

seines Vaters in der Welt offenbar werden läßt (80; 89), der hypostatischen Union, durch die „die sichtbare Menschlichkeit ... in der Person Christi die unsichtbare Göttlichkeit zu erkennen (gibt)“ (101) und der Ikone, die den transzendenten Gott durchblicken läßt, dem die ihr erwiesene Verehrung gilt. Marion beschreibt Offenbarung als „gesättigtes Phänomen“, das sich durch ein Paradox auszeichnet: Sie schenkt sich dem Empfänger, der sie allerdings in die Konzepte seines Denkens einzufügen gewillt sein muß.

Viele der Ideen und Gedanken, die Marion in den hier gesammelten Aufsätzen umreißt, hat er in späteren Aufsätzen und Monographien ausgearbeitet und präzisiert. Es ist sehr zu wünschen, daß weitere Übersetzungen dieses faszinierenden Denkers erscheinen, damit die Auseinander-

setzung mit den gewiß komplizierten Gedankenwendungen Marions nicht schon an der Sprachbarriere scheitert. So müßte zum Beispiel gefragt werden, ob Jesus den Willen seines Vaters nur dadurch offenbar machen kann, daß er sich ans Kreuz schlagen läßt. Warum ist dann der hoheitliche Pantomkrator das beherrschende Motiv der Ikonenmalerei und nicht die Kreuzesdarstellung? Mit dem sich selbst schenkenden „gesättigten Phänomen“ ist der Gedanke der Gabe verbunden. Dieser verspricht für die Eucharistielehre und für die Offenbarungslehre sehr spannende Anregungen, die vereinzelt schon verfolgt werden (R. Kühn, T. Specker, J. Wohlmuth). Bleibt zu hoffen, daß das vorliegende Buch eine breite Auseinandersetzung mit Marions Gedanken auch in Deutschland anzustoßen hilft.

Florian Bruckmann

Sozialethik

Christliche Sozialethik. Ein Lehrbuch. Hg. v. Marianne HEIMBACH-STEINS. Regensburg: Pustet 2004/2005. Bd. 1: Grundlagen. 326 S. Gb. 29,90; Bd. 2: Konkretionen. 318 S. Gb. 29,90.

Als Lehrende des Fachs Sozialethik kam ich immer wieder in Verlegenheit, wenn Studierende nach einem kompakten Grundlagenwerk der Christlichen Sozialethik fragten, das sowohl in die Grundlagen des Fachs als auch in Fragestellungen der „angewandten Sozialethik“ einführen sollte. Diese Lücke ist nun behoben. Das in zwei Bänden vorliegende Lehrbuch „Christliche Sozialethik“ stellt im ersten Band die Grundlagen der Sozialethik dar: 1. Einführung in das Verständnis von Ethik, die Bibel als bleibender normativer Bezugspunkt Christlicher Sozialethik, 2. historische Vergewisserungen in der philosophischen Ethiktradition, in der Geschichte von Christentum und Kirche sowie

in den Grundlinien kirchlicher Sozialverkündigung, 3. soziologische Situierung der Sozialethik und 4. normative Orientierungen anhand von sozialethischen Zentralkategorien wie Personalität, Gemeinwohl, Solidarität, Subsidiarität, Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit.

Im zweiten Band werden sozialethische Konkretionen im Blick auf aktuelle Herausforderungen der Gegenwart durchbuchstabiert, die besonders dann für die Ethik virulent werden, wenn gesellschaftliche Institutionen und Strukturen den Anspruch, Freiheit zu ermöglichen und Gerechtigkeit zu verwirklichen nicht (mehr) einlösen. Charakteristisch für die Anlage des zweiten Teils ist der auf aktuelle Probleme fokussierende Zugriff: demokratische Verantwortung und politische Partizipation, Bildung und Chancengleichheit, wirtschaftliche Effizienz und soziale Gerechtigkeit, globale

Entwicklung und Option für die Armen, natürliche Ressourcen und intergenerationale Gerechtigkeit, Konfliktüberwindung und Kultur des Friedens, personale Entfaltung und soziale Bindung in Lebensphasen, Gesundheitssicherung und Solidarität, mediale Öffentlichkeit und Beteiligung, Subsidiarität und Partizipation in der Kirche. Kennzeichen der Konkretionen ist das Verbinden von aktuellen problemorientierten Konfliktfeldern mit normativen sozialethischen Leitbegriffen. Damit wird die klassische Einteilung in Bereichsethiken wie Wirtschaftsethik, politische Ethik, Umweltethik usw. zugunsten eines problembezogenen Zugangs zurückgestellt. Dieser Aufbau macht es möglich, aktueller und vernetzter zu argumentieren, weil die wechselseitigen Abhängigkeiten und Querverweise zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, so wie sie der Realität moderner Gesellschaften entsprechen, deutlicher herausgearbeitet werden können.

Die Anlage dieses „Lehrbuchs“, das keineswegs nur Studierenden zu empfehlen ist, sondern allen Menschen mit wachem ethischen Bewußtsein und Interesse für eine gerechte Entwicklungen der Gesellschaft, ist zunächst pluralistisch. Dies hängt mit den Anforderungen des Fachs Sozialethik zusammen, die sich als Wissenschaft in eine Vielzahl von Wissenschaften und Perspektiven einarbeiten muß. Da einzelne Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen nicht alle Perspektiven gleich kompetent vertreten können, wird dieses Werk von einem Autorenkollektiv (Alois Baumgartner, Thomas Bohrmann, Gerhard Drösser, Thomas Hausmanninger, Werner Veith, Johannes Frühbauer, Hartmut Köß, Markus Vogt, Albert Wohlfarth unter der Regie von Marianne Heimbach-Steins) verantwortet, das nicht durch eine gemeinsame Schule miteinander verbunden ist, sondern durch die Kol-

legenschaft benachbarter Universitäten im süddeutschen Raum. Diese konzeptionelle Anlage unterstreicht auch die dahinterliegende Vorstellung von Sozialethik, die nicht die eine einzige, normativ richtige Position der christlichen Sozialethik markieren will, sondern deutlich macht, daß Sozialethik eine hermeneutische Wissenschaft ist, bei der Wahrnehmen, Deuten, Bewerten und das denkerische Eröffnen von Veränderungsmöglichkeiten einen komplexen Reflexions- und Vermittlungsvorgang darstellen. Darüber hinaus wurde aber von den Autoren und Autorinnen trotz aller Unterschiedlichkeit zugleich darauf geachtet, daß dieses Grundlagenwerk nicht zerfällt.

Gerade in den Konkretionen durchzieht ein gemeinsamer normativer Bezugspunkt als heuristischer Leitfaden die verschiedenen Abschnitte. Im Gedanken der Beteiligung/Partizipation wird ein wesentlicher Gehalt sozialer Gerechtigkeit heute identifiziert: „Das Recht mündiger Menschen, ihre Angelegenheiten in eigener Verantwortung zu betreiben, und die Erwartung an die Einzelnen, sich verantwortlich in die Gestaltung der gesellschaftlichen Prozesse einzumischen, sind zwei Seiten derselben Medaille“ (Bd. 2, 11). Damit wird Beteiligung in das Gesamtkonzept sozialer Gerechtigkeit eingebunden und zugleich ermöglicht, wesentliche Aspekte sozialer Gerechtigkeit aus der Perspektive der Ausgeschlossenen, Benachteiligten und Armen spezifisch neu zu lesen. Dazu kommt ein weiterer Akzent, der für die Sozialethik nicht selbstverständlich ist: nämlich die Einbettung in das Gefüge der theologischen Wissenschaften durch ein Kapitel zur Hermeneutik von Bibel und Sozialethik im ersten Band und das Schlußkapitel zu einer (kritischen) sozialethischen Reflexion auf Kirche in ihrer Sozialgestalt.

Dieses Lehrbuch ist ein gelungener Entwurf christlicher Sozialethik und gehört in

die Bibliothek von Theologen und Theologinnen wie von theologisch und sozialethisch interessierten Menschen. Für Studierende, die sich auf Prüfungen vorbereiten, sei noch eine Empfehlung ange-

gehängt: Sie sollten sich von den Merksätzen nicht verführen lassen und die Kapitel jeweils ganz studieren, da nur dadurch die Fülle, Reichhaltigkeit und Komplexität der Sozialethik deutlich wird. Christa Schnabl

Erwachsenenbildung

Erwachsenenbildung stellt sich religiöser Pluralität. Hg. v. Rudolf ENGLERT u. Stephan LEIMGRUBER. Freiburg: Herder 2005. 299 S. (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft – RPG 6.) Br. 24,95.

Die meisten der 20 Beiträge dieses Sammelbands wurden auf drei Tagungen eines ökumenischen „Initiativkreises religiöse Erwachsenenbildung“ vorgetragen und diskutiert. Ihnen ist gemeinsam, daß die Individualisierung und – als Folge – die religiöse Pluralität der Gegenwart nicht beklagt, sondern als Herausforderung begriffen wird. Der Band gibt einen gut lesbaren, aktuellen Überblick über theoretische Begründungen und Praxiskonzepte religiöser Bildungsangebote seitens der Kirchen.

Was erwarten die Menschen von kirchlicher Erwachsenenbildung? Darauf antworten die ersten drei Beiträge mit „Wellness für die Seele“ und mit Spiritualität – wobei beim letzteren, auch christlich geprägten Begriff, sorgfältig nachgespürt wird, welche Bedürfnisse und Akzentuierungen aufgegriffen werden können, ohne traditionelle und andere Vermittlungsinstanzen (wie Bücher, Bilder, Riten) aufzugeben.

Wo steht die kirchliche Erwachsenenbildung? In den folgenden drei Beiträgen wird eine Standortbestimmung versucht: einmal mit einem (auch für Vorgebildete lesenswerten) geschichtlichen Abriß von Stephan Leimgruber, eine (wiederabgedruckte) Analyse der Leitbilder diözesaner katholischer Erwachsenenbildung und einem längeren Aufsatz von Rudolf Englert. Dieser fordert

eine Umorientierung der früher gültigen kognitiven Ausrichtung („Katechese“) auf Erfahrungsbezug und Identitätsarbeit („Salutogenese“), räumt aber in realistischer Sicht ein, „daß die gegenwärtigen bildungspolitischen Rahmenbedingungen nicht dazu angetan sind, das relative Gewicht religiöser Bildungsangebote im Gesamtangebot kirchlicher Erwachsenenbildungseinrichtungen zu erhöhen“ (101).

Wie kann religiöse Erwachsenenbildung pluralitätsfähig werden? Gibt es dafür attraktive didaktische Konzepte? Die ersten beiden der acht Beiträge dieses dritten Teils empfehlen ein Aufgreifen des postmodernen Lebensgefühls (Gregor M. Hoff, Maria Widl). Den Wünschen der (älteren) Teilnehmer am nächsten scheint mir das Bearbeiten kritischer Lebensereignisse zu sein, wie es Martina Blasberg-Kuhnke im letzten Beitrag dieses Teils empfiehlt und es in der Bonner Studie von Walter Fürst, Andreas Wittrahm und anderen zur religiösen Entwicklung im Erwachsenenalter (2003) hergestellt wurde. Wen die Religiosität in der Postadoleszenz interessiert, erfährt Interessantes in der empirischen Studie von Ulrike Greiner. Konstruktivistische Lehr- und Lerntheorien sind das Rezept des vierten und fünften Beitrags – wobei die nur scheinbare Modernität dieses Ansatzes noch durch trinitarische Logik (Thomas Bornhauser) oder mit dem wissenschaftlich überholten Strukturmodell religiöser Entwicklung nach James W. Fowler (Brigitte Schäfer) „angereichert“ wird. Bewußte